

Vaterschaft – mit dem Hl. Josef neu entdeckt?

Predigt am 5. Fastensonntag in Thaur – ORF Radio Tirol Übertragung zum Beginn vom „Jahr der Familie“, 21. März 2021

Mit dem Fest des Hl. Josef, also vor zwei Tagen, haben wir offiziell das „Jahr der Familie“ begonnen – nicht zufällig. Neben den vielen „Zuständigkeiten“, die dem Hl. Josef im Laufe der Geschichte schon umgehängt wurden, ist er vor allem der zärtlich liebende Mann Marias und der kraftvoll sorgende Vater – wenn auch in der „zweiten Reihe“. Leider stellen wir uns zu oft Josef als alten Mann vor, dem niemand so recht eine gestaltende Rolle zutraut. Das Gegenteil ist richtig. Der Nährvater Jesu ist das solidarische Leitbild der arbeitenden Bevölkerung, weil er selbst als „Tekton“, als Baufacharbeiter tätig war – vermutlich auch beim Aufbau der hellenistisch-römischen Stadt Sepphoris, eine Großbaustelle in der Nähe von Nazareth. Ich stelle mir gerne den jugendlichen Jesus als Lehrling dort vor – mitten in der Arbeitswelt, mitten in den Diskussionen einer von Krisen bedrängten Zeit.

Ich möchte heute über unsere Familien sprechen, die wohl wichtigsten Klein- und Großbaustellen unserer Zeit, die unersetzlichen Start-ups für unsere Gesellschaft und Kirche. Und orientiert am Hl. Josef möchte ich fragen: Wie geht Vater-Sein – angesichts der vielen Herausforderungen?

1. Vaterschaft als neuer Trend?

Vielleicht ist das etwas zu viel gesagt, aber mit Sicherheit ist Vaterschaft kein leerer Begriff. Wir alle sind oder erleben Väter und Großväter – solche, die ihrem Auftrag und ihrer Berufung nachkommen und leider auch chronisch abwesende; sehr vitale Männer, die Beruf und Familie verbinden wollen, aber auch solche, die in erster Linie bedient werden wollen. Vatersein und Vaterschaft ist in jedem Fall wieder Thema – auch Ausdruck einer Sehnsucht. Ich denke oft an „Die Vaterlosen“, ein Film von Marie Kreutzer, eine extrem berührende Klage über die Abwesenheit einer Person, an der man sich eigentlich aufrichten und orientieren möchte. Ich glaube nicht, dass diese Verlustanzeige generell gilt. Wir erleben Patchwork-Familien, in denen die Zeit mit den getrennt lebenden Elternteilen fair geregelt ist. Auch wenn Väterkarenz immer noch nicht der große Renner ist, gibt es immer mehr junge Väter, die sich recht selbstverständlich an Erziehung und Hausarbeit beteiligen. Ein humorvoller Hinweis auf die Care-Arbeit von Männern sind die spätmittelalterlichen Bilder, die den Nährvater Jesu beim Kochen einer Suppe und beim Waschen der Windeln zeigen.

Was also gehört zum Grundauftrag eines Vaters? Das Familieneinkommen sichern? Ja! Der Familie den nötigen Wohnraum und Schutz bieten? Ja! Und? Die Kinder fordern und gelegentlich auch maßvoll überfordern?! Ja! Sind es nicht meist die Väter, die beim Spielen und Herumtollen mit Kindern diese gerne wegstoßen, in die Luft werfen – und sie selbstverständlich wieder auffangen oder in die Arme nehmen?! Im Unterschied zu den Müttern kommt stärker das Zumuten von Distanz durch, das Erlernen von Loslassen und eigenständigem Strampeln. Ich zitiere Papst Franziskus aus seinem Schreiben „Patris corde“ zur Ausrufung des Joseffjahres 2020/2021: „Vater zu sein bedeutet, das Kind an die Erfahrung des Lebens, an die Wirklichkeit heranzuführen. Nicht, um es festzuhalten, nicht, um es einzusperren, nicht, um es zu besitzen, sondern um es zu Entscheidungen, zur Freiheit, zum Aufbruch zu befähigen.“ Für mich ein Schlüsselwort. An scheinbaren Überforderungen können wir über uns hinauswachsen und in uns liegende Fähigkeiten entwickeln.

2. Mit Schwierigkeiten leben lernen

Ich habe all das durch meinen Vater erlebt. Schon als Kind hat er mir am elterlichen Hof sehr verantwortungsvolle Aufgaben zugemutet – Fahrten mit dem Minitraktor, Mitarbeit im Forst, selbständige Aufgaben auf der Baustelle, u.v.m. Das Vertrauen – und auch das Lob, das er mir gegeben hat, ließen mich wachsen. So konnten sich mein Selbstbewusstsein und meine Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, entwickeln. Wie sehr bin ich meinem Vater dankbar dafür! Familien sind heute extrem herausgefordert. Wir merken in der immer noch andauernden Corona-

Krise, dass sie die ersten Zufluchtsorte sind, Schutzraum und Umschlagplatz für alles, was Jung und Alt als Ohnmacht und Überforderung erleben. Neben der ungewohnt langen „Zeit füreinander“ sind sie zugleich überfrachtet mit Arbeit – Homeoffice, Kinderbetreuung, Homeschooling, Sorge um zu betreuende Angehörige und vielem mehr. Ein großer Dank den Müttern, die meist den größten Brocken dieser Herkulesaufgabe stemmen. Ist der Hl. Josef dabei als Familiencoach brauchbar? Ja!

Mich fasziniert, mit welcher unaufgeregten, panikfreien Art der Hl. Josef seinen Sohn Jesus in einem höchst spannungsreichen Umfeld aufgezogen und begleitet hat. Gehen wir doch bei ihm in die Schule! Nazareth liegt in Galiläa – damals eine unruhige Region mit vielen aufständischen Gruppen, brutalen Niederschlagungen von Revolten, hohen Steuerabgaben, niedrigem Bildungsniveau und viel Armut. Dieses soziale Spannungsfeld hat Josef – und mit ihm Jesus – hautnah erlebt, kein Idyll, sondern hartes Leben pur. In diesem alltäglichen Spannungsfeld hat Josef dem kleinen Jesus das Gehen gelernt, das immer wieder notwendige Aufstehen. Er hat ihn gelehrt, Herausforderungen anzunehmen – ohne zu verzweifeln oder aggressiv zu werden. Josef hat vermutlich nicht viel geredet, aber mit seinem Leben bezeugt, dass da ein Gott ist, der „die Niedrigen erhöht, die Gefangenen befreit und die Hungernden speist.“ Mit dieser seiner Haltung hat er Jesus geprägt, seine „Menschwerdung“ gefördert und den Geist der Bergpredigt in ihm wachsen lassen.

3. Familie als anspruchsvolle „Schule des Glaubens“

In der Familie kann man sich gegenseitig nicht allzu viel vormachen. Blendwerk und Angeberei wird durchschaut, die familiäre Nähe deckt recht verlässlich jede Unwahrhaftigkeit auf. Aber auch das Gute kommt zum Vorschein, das, was wir wirklich meinen, das, wofür unser Herz brennt. Insofern kommt in der Familie alles ans Licht – das ist oft unangenehm, aber auch eine Chance. Sich verstecken geht kaum, das Bild von der „heilen Familie“ bekommt früher oder später seine Kratzer. Vielleicht ist es mit der Sanftmut des Josef möglich, einander nicht zu verurteilen, sondern zu ermutigen. Ja, wir müssen einander zum Leben ermutigen! Das ist die erste und wichtigste Aufgabe in der Familie, in der ersten und wichtigsten „Schule des Glaubens“. In dem nun begonnenen internationalen „Jahr der Familie“ werden sich viele kleine Gelegenheiten bieten, wieder aufeinander zuzugehen, uralte Vorwürfe und Bitterkeit abzulegen. Ein paar kleine Schritte zur Versöhnung wagen.

Von Josef ist in der Bibel kein einziges Wort überliefert, aber umso anschaulicher wird geschildert, dass er auf Gottes leise Stimme gehört hat – ein traumhaft Hörender! Gerne bezeichne ich Josef als einen „Mystiker des Alltags“, einer, der mit Gott innerlich vertraut war, von Herz zu Herz. Lernen wir daraus, dass wir im Schwall der Worte und Kommentare, der vielen Empörungen und Stellungnahmen, mit denen wir konfrontiert sind - regelmäßig eine gute Unterbrechung brauchen: Heilsame Stille und Gebet – bei aller Unbeholfenheit und Unsicherheit, probieren wir es doch. Ein kurzes Gebet am Morgen, ein Tischgebet, ein Dank am Abend. Nichts ist selbstverständlich, alles ein Geschenk! „Eine Familie, die betet, wird nicht zerbrechen.“ So ähnlich hat es Mutter Teresa einmal ausgedrückt. Und wenn wir doch scheitern? Gott gibt keinen Menschen auf. Er erneuert seinen Bund und schreibt sein Gesetz auf unser Herz – so haben wir es in der ersten Lesung heute gehört.

Durch Jesus hat er sich uns als Abba, liebevoller Vater gezeigt. Jede gute, lebensfördernde, Menschen ermächtigende Vaterschaft – ob als Familienvater oder auch im übertragenen Sinn als geistliche Vaterschaft der zölibatär Lebenden – ist ein Hinweis auf diesen himmlischen Vater. Er kann gerade dann etwas Neues beginnen, wenn wir nicht mehr alles fest in der Hand haben, alles machen und kontrollieren können. Paradoxiertweise wirkt Gott oft durch unser Versagen hindurch seine größeren Wunder. Viel Segen und Freude all unseren Familien – speziell jetzt, im „Jahr der Familie“!